

Moos oder Heu oder sonst so etwas in die Schnauze, gehe sodann rückwärts, doch sehr langsam und allmählich, immer tiefer ins Wasser, damit meine Flöhe Zeit behalten, nach und nach an den Hals und vom Hals auf den Kopf und vom Kopf in die Schnauze und von dieser endlich in das Büschelchen Moos oder Heu zu fliehen. Sind sie nun alle im Moos drin, so tauche ich plötzlich unter und lasse es fallen. Und siehe, so bin ich auf einmal all dieser häßlichen Peiniger los. Während dieser Entflöhung nun geschieht es zuweilen, daß sich Krebse an meinen wollichten Schwanz so fest anklammern, daß ich sie daran hinschleppen kann, wohin ich will.“

„Dies klingt wohl recht schön. Aber weißt du, Fuchs, daß man dir diese Geschichten gar nicht glaubt?“

„So! man hält mich für einen Lügner? Nun, so will ich auch nichts mehr erzählen.“

(Raff.)

122. Der Wolf, der Fuchs und der Mensch.

Der Fuchs erzählte einmal dem Wolfe von der Stärke des Menschen; kein Tier könnte ihm widerstehen, und sie müßten List gebrauchen, um sich vor ihm zu erhalten. Da antwortete der Wolf: „Wenn ich nur einmal einen zu sehen bekäme, ich wollte doch auf ihn losgehen.“ „Dazu kann ich dir helfen,“ sprach der Fuchs; „komme nur morgen früh zu mir, so will ich dir einen zeigen.“ Der Wolf stellte sich frühzeitig ein, und der Fuchs ging mit ihm an den Weg, wo der Jäger alle Tage herkam.

Zuerst kam ein alter, abgedankter Soldat. „Ist das ein Mensch?“ fragte der Wolf. „Nein,“ antwortete der Fuchs, „das ist einer gewesen.“ Darnach kam ein kleiner Knabe, der zur Schule wollte. „Ist das ein Mensch?“ — „Nein, das will erst einer werden.“ Endlich kam der Jäger. Er hatte die Doppelflinte auf dem Rücken und den Hirschjäger an der Seite. Da sprach der Fuchs zum Wolfe: